

Das rollende „R“

von Emilie Hoffmann, Klasse 6c des Viktoria-Gymnasiums

Mein Akzent! Mir wird schon mulmig, wenn ich daran denke. Erinnerungen steigen in mir hoch, Hänseleien, Beleidigungen, Runtermachen. Alle diese Dinge hatten einen Auslöser: das rollende „R“.

Alles fing in der Grundschule an. Ich war in der dritten Klasse. Wir hatten gerade Religion. Unsere Aufgabe war, in Gruppen ein Plakat über unsere Religion zu machen. Um uns besser aufzuteilen, gab meine Lehrerin uns jeweils einen Zettel, auf dem Judentum, Christentum oder Islam stand. Der Zettel, den wir bekamen, war umgedreht. Als wir nachsahen, sah ich, dass ich in der Gruppe Judentum war. Jetzt fragte meine Lehrerin, wer in welcher Gruppe war. Ich freute mich, als ich entdeckte, dass viele Kinder aus der vierten Klasse in meiner Gruppe waren, auch meine ältere Freundin. Sie war immer für mich da, aber bis dahin wusste ich nicht, wie sie wirklich tickt. Als wir die verschiedenen Informationen über die drei Religionen bekamen, fing es an. Meine Freundin schickte mich, um Informationen zu holen. Als ich wieder zurück kam, hörte ich, wie sie über mich lästerte. Das konnte doch nicht wahr sein! Sie war meine Freundin! Jedenfalls ging ich, mit einem Lächeln, zu unserem Gruppentisch. Ich setzte mich hin und meine Freundin meinte stürmisch aufgedreht: „Sag mal ein „R“.“ Sie wusste aber genau, dass ich Schwierigkeiten mit dem „R“ habe. Ich rolle nämlich das „R“. Als meine Freundin mich wieder aufforderte, weigerte ich mich. Dann verkündete sie: „DU WIRST NIEMALS RICHTIG DEUTSCH SPRECHEN KÖNNEN mit deinem Akzent. NIEMALS!“ Sie traf mich mitten ins Herz. Das war meine größte Schwachstelle. Sie war meine beste Freundin. Sie wusste, dass ich das „R“ nicht anders sprechen konnte. Aber ich ließ mich nicht runter machen. Ich sah wieder hoch und wischte mir die Tränen weg. Ich machte weiter und beachtete sie nicht. Jetzt war sie für mich gestorben und wurde zu meiner Feindin.

Am nächsten Tag ging ich ihr aus dem Weg und brach jeden Kontakt ab. Ich dachte, dass sie jetzt aufhören würde, aber es ging weiter. Sie erzählte es jedem aus der vierten Klasse. Ich war am Boden zerstört. Es wurde immer schlimmer, bis zum Ende der vierten Klasse, als es hieß auf die weiterführende Schule zu gehen. Ich war so froh, dass ich sie nie wieder sehen musste. Dennoch hatte ich große Angst, dass die Kinder auf der neuen Schule auch über meinen Akzent lachen würden.

Der Tag kam jedoch, an dem sich eine neue Tür für mich öffnete. Auf dem Gymnasium fanden alle meinen russischen Akzent cool. Ich war glücklich.

Am Ende öffnete sich eine Tür – Im Krieg

von Sada Fattah, Klasse 6c des Viktoria-Gymnasiums

Ich möchte euch die Geschichte meiner Mutter erzählen. Ich erzähle die Geschichte, wie ich sie von ihr gehört habe. Wenn ich „ich“ schreibe, bin nicht ich das, sondern meine Mutter.

Mein Name ist Nazdar Mohamed Saeed. Ich kann mich noch erinnern, als ich fünf oder sechs Jahre alt war. In dieser Zeit gab es einen Diktator, der Bomben, Panzer, Flugzeuge und Soldaten auf die Kurden losschickte. Viele Menschen wurden festgenommen und in Gefängnisse gebracht.

Da auf den Wegen viele Minen versteckt waren, konnten die Kinder 1974/75 ein Jahr lang nicht in die Schule. Wir lebten in einer kleinen Stadt, doch wegen der vielen Bomben und Soldaten zog meine Familie in ein Dorf. Wir lebten dort ein Jahr. Am Tag, wenn wir die Flugzeuge hörten, rannten wir in unser Versteck, eine Höhle. Nach einem Jahr sagte der Präsident Achmed Hassan Babkr: „Kommt wieder zurück. Wir werden euch nicht töten.“ Wir glaubten ihm und kehrten in unsere kleine Stadt zurück. Wir waren glücklich, als wir wieder in unserer Heimat waren, aber die Freude war nicht mehr wie früher.

1980 begann der Krieg zwischen dem Irak und dem Iran. Der Präsident in dieser Zeit hieß Saddam Hussein. Ich war in der fünften Klasse, als der Krieg sehr gefährlich für uns wurde. Flugzeuge des Iran ließen Bomben auf die irakischen Städte fallen. Und die irakischen Flugzeuge ließen Bomben auf die iranischen Städte fallen. Die Schule wurde für ein Jahr geschlossen. Danach konnten wir wieder in die Schule gehen. In der Schule dachte ich, dass jetzt ein Flugzeug oder Bomben auf die Schule fallen und wir alle sterben. Acht Jahre lang begleitete mich diese Angst. Bei allen Menschen in diesem Krieg war diese Angst ein Begleiter, denn wir sahen, wie jeden Tag Erwachsene, Kinder, sogar Babys umgebracht wurden.

In der Stadt, in der mein Mann früher lebte, sie hieß Ranija, gab es eine Familie mit drei Kindern. Die Flugzeuge aus dem Iran warfen Bomben. Die Eltern und ein Kind starben. Der überlebende Junge hatte keine Füße mehr, der Schwester war nichts passiert. Sie lebten dann zusammen. Als der Junge allein zu Hause sich selbst waschen wollte, war das Wasser kalt und er wollte es mit Gas und einem Paramesch (kurdisch) warm machen. Die Tür hatte er vorher abgeschlossen. Aber dann entzündete sich das ganze Gas und er konnte nicht raus, weil seine Füße ab waren und er starb.

Es wurde ruhiger, aber die Krankenhäuser, Schulen die ganzen Städte waren kaputt. In den zerstörten Krankenhäusern gab es keine Medizin, kein Verbandszeug. Man sah Eltern, die ihre Kinder verloren hatten und Kinder, die ihre Eltern verloren hatten. Man sah Erwachsene und Kinder ohne Füße und Arme. Es war sehr traurig. Wir können das nicht vergessen, es steckt in unseren Herzen. Alles, was wir gesehen haben, kommt wieder in unseren Träumen. Bis jetzt hasse ich immer noch den Krieg und wenn zwei Leute sich streiten, werde ich traurig.

Der irakische Diktator ließ nicht locker und führte auch einen Krieg gegen die Kurden. Wieder wurden Häuser mit Flugzeugen zerstört. Frauen, Männer und Kinder wurden mitgenommen. Man sagte ihnen sie würden an einen anderen Ort gebracht, aber dann wurden sie erschossen, auch Kinder. Sie streiten Erde über sie. 88.000 Kurden wurden so getötet.

Die kleine Stadt, in der wir lebten, war noch nicht zerstört. Wir hatten kein Geld. Wir sind mit der ganzen Familie in das Dorf meines Mannes gegangen. Es war zerstört, so dass nur wenige außer unserer Familie dort lebten. Wir bauten Tabak an. Sadam Hussein hatte verboten dort zu leben. Es war gefährlich, Helikopter kreisten oft über dem Dorf. Als meine Mutter Essen machte und Rauch aufstieg, wussten sie, dass Menschen dort unten lebten. Sie warfen Bomben auf uns. Meine Mutter und meine Brüder rannten weg und versteckten sich. Meine Schwester und ich wollten noch Essen einpacken. Wir konnten nicht mehr fliehen und meine Schwester und ich versteckten uns mit zwei anderen Männern unter einem Baum. Als ich hochguckte, sah ich einen Soldaten im Helikopter. Er war ganz nah. Ich hatte große Angst und rannte weg. Meine Schwester und die zwei Männer riefen: „Renn nicht weg! Renn nicht weg.“ Ich rannte weiter, meine Schwester rannte hinter mir her. Auf dem Platz ließ der Helikopter die Bombe frei. Auch der Mann war hinter uns hergerannt. Ich sah Blut an ihm herunterfließen. Ich nahm meinen Schal und wickelte ihn um seinen verletzten Arm. Der andere Mann war sehr schwer verletzt und konnte nicht wegrennen. Ich weiß nicht, ob er tot ist oder noch lebt. Der andere Mann versteckte sich in den Bergen. Unsere Familie und eine andere kleinere Familie aus dem Dorf versteckten sich auch in den Bergen. In dieser Zeit waren wir traurig.

Als wir mit einem Traktor zurück in die kleine Stadt fuhren, waren alle Straßen voller Feuer. Wir wollten zurück und kamen kaum durch das Feuer. Unser Po war verbrannt.

Schließlich war der Krieg zwischen dem Iran und dem Irak zu Ende. Jedoch der Diktator Sadam bekämpfte die Kurden weiter. Ich ging in einer anderen Stadt zur Schule. Inzwischen war ich im 12. Schuljahr. Wir zogen wieder in unsere Heimatstadt. Ich sah sehr, sehr viele Soldaten. Wir gingen in unser Haus. Ein Soldat hielt eine Pistole an den Kopf meiner Mutter und befahl: „Los, holt schnell eure Sachen. Raus!“ Wir weinten und wollten nicht weg. Es war unser Haus. Doch niemand hörte auf uns. Sie sagten: „Los, kommt jetzt heraus, sonst machen wir euch mit dem Haus kaputt.“ Wir packten schnell unsere Sachen und sie fuhren uns weg. Wir sahen wie die Soldaten Stück für Stück das Haus zerstörten. An dem Ort, zu dem sie uns fuhren, war kein fließendes Wasser, kein Strom, kein Krankenhaus, nur harter Boden.

Der Diktator Sadam Hussein fing an Krieg gegen Kuwait zu führen, das ist ein Nachbarstaat des Irak. Er besetzte Kuwait. Amerika forderte ihn auf, das Land wieder zu verlassen. Sadam weigert sich und so führten die USA einen Krieg gegen Sadam Hussein. Im ganzen Irak gab es jetzt, kaum Strom, Wasser keine Kleidung und wenig Essen. Die Amerikaner bestrafte alle Menschen im Irak, auch die Kurden und Araber, indem sie Lieferungen in den Irak verhinderten.

Tag für Tag wurde das Leben schwerer. Dann warf Sadam eine chemische Bombe über Kurdistan ab. Die Kurden hassten ihn, sie wollten nicht mehr so leben und begannen gegen ihn zu kämpfen. Sie wurden von der Stadt Rania bis zur Stadt Quek in 21 Tagen vertrieben. Amerika trat für ein kurdisches Gebiet ein. Doch Sadam vertrieb die Kurden weiter bis zur Grenze des Iran und der Türkei. Millionen Kurden lebten einen Monat an dieser Grenze. Dann setzte Amerika durch, dass Sadam Hussein ein kurdisches Gebiet beachten muss. Alle Kurden und Iraker kehrten wieder in ihre Städte und Dörfer zurück.

1993 habe ich geheiratet und bekam zwei Kinder. 1996 ging mein Mann nach Deutschland. Nach vier Jahren zog ich auch nach Deutschland, weil immer noch Krieg war. Ich bekam weitere Kinder. In Deutschland ist kein Krieg. – Hat sich für mich eine Tür geöffnet?

Kurdistan war früher ein Land, aber sie haben es in vier Teile geteilt. Wir Kurden haben unser Land verloren. Wir möchten es immer noch zurück. Alle haben ein Land, wieso nicht die Kurden?